

Historisches Ereignis und archäologischer Befund

Autor(en): **Gutscher, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins =
Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts =
Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp
medieval : rivista da l'Associazion Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **11 (2006)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-165868>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Historisches Ereignis und archäologischer Befund

von Daniel Gutscher

Die vor 650 Jahren erfolgte Katastrophe des Basler Erdbebens gibt Anlass zu einigen grundsätzlicheren Überlegungen zur Frage, ob und, wenn ja, wie sich denn ein historisches Ereignis im archäologischen Bestand nachweisen lasse.¹

Das Bedürfnis, ein historisches Ereignis mit einer Beobachtung an Bauwerken oder im archäologischen Bestand auszumachen, ist weit verbreitet und so alt wie das Geschichtsinteresse selber. Denken wir nur an die Kreuzauffindung Helenas, der Gattin Konstantins d. Gr., die im frühen 4. Jahrhundert wohl den ältesten Beleg der Verbindung von archäologischem Befund und historischem Ereignis bildet. Allgemeine Verbreitung erhält der Drang nach handfestem Beleg allerdings erst in der Aufklärung. Schlecht überlieferte Ereignisse, die bis dahin mehr oder minder Glaubensfragen, heilsgeschichtliche Tatsachen darstellten, entziehen sich ab dem 18. und 19. Jahrhundert zusehends der Domäne der Theologie und wechseln zur Naturwissenschaft, die sie entweder erklären kann oder sie als Legenden und Märchen entlarvt.

Es ist nachvollziehbar, dass die Archäologie in ihren Anfängen von der Hoffnung geprägt war, mit archäologischen Quellen derlei Fragen beantworten zu können, bei denen die historische Forschung mit der Auswertung der Schriftquellen nicht weiterkam.²

Befunde, die sich in eindeutiger, d.h. beweisbarer Weise mit historischen Ereignissen verbinden lassen, sind selten. Aber wie rasch wird ein Riss in einem mittelalterlichen Bauwerk einem Erdbeben oder eine verkohlte Schicht einem Brandereignis zugewiesen, dabei sind 99 von 100 Rissen an Gebäuden auf Setzungen zurückzuführen. Normalerweise sind archäologische Befunde Ergebnisse länger dauernder Prozesse und Schichten über lange Perioden gewachsen. Wir kennen alle die Gefahr des Kurzschlusses: Brandschicht gleich Flächenbrand. Dabei ist vielerorts nicht einmal sicher, ob die Ausgräber einen Brandhorizont von einer Brandschuttschicht unterscheiden konnten. Wie manche Brandspur eines friedlich genutzten Herdfeuers, wie manche mit Holzkohle ange-

reicherte Planieschicht wurde nicht schon zum Zeugnis eines flächendeckenden Stadt- oder Burgenbrandes emporstilisiert? Nur allzu verständlich, dass heute da, wo die Verbindung von Befund und Ereignis postuliert wird, von der wissenschaftlichen Archäologie des Mittelalters Skepsis angemeldet wird.

Zwänge, Gefahren – von aussen auferlegt oder selbst verschuldet?

Der vielfach selbst auferlegte Zwang der Verbindung archäologischer Befunde mit historischen Ereignissen ist im Falle der überstrapazierten Feuerstelle noch nicht folgenschwer. Aber die Leichtfertigkeit der interpretierenden Verbindung ist unabdingbare Voraussetzung für weitere Schritte mit fataler Konsequenz. Denn letztlich ist dieser leichtfertige Umgang Anfang für weiterreichende Verstrickungen bis hin schliesslich zur missbräuchlichen Verwendung archäologischer Quellen. Denken wir nur an die Legitimation völkischer Theorien im Dritten Reich. Die Reaktion der damals ins Schussfeld der Kritik geratenen Ur- und Frühgeschichte liess – vielleicht zu lange? – auf sich warten. Faktum ist nach 1945 die strikte Abwendung vom historischen Bezug zur Materialvorlage. Die Materialklassifikation gedieh zur Hochblüte – die vielerorts bis heute fort dauert. Wir kennen alle die Publikationen mit 200 Seiten Fundkatalog und einigen wenigen Seiten historisch-archäologischer Schlussfolgerungen. Ebenso verständlich ist der seit den 1970er Jahren zu beobachtende Trend weg von der konventio-

¹ Der vorliegende Beitrag stellt die überarbeitete Form eines Einführungsvortrages zur Tagung «Historisches Ereignis und archäologischer Befund» 2005 in Amberg dar, gedruckt in Ereignis 2005, 9–14. – Zum Thema seither MEYER 2005.

² Von der Geologie übernahm die Archäologie um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Methode der Stratigraphie. Ein Vortrag von J. Boucher de Perthes vor der Pariser Akademie im Jahr 1839 gilt als erster Schritt, die Darstellung Ferdinand Kellers als schweizerische Inkunabel. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich IX/2, 1853. 1854 erschien ebendort der erste Pfahlbaubericht Ferdinand Kellers. Aus demselben Jahr stammt die erste «Strati» aus Bern, aquarelliert von Carl Howald (Mémoires Ms. H.H.XXI b, 378b, Nydegg-Chronik 2, Bürgerbibliothek Bern).



1: Duggingen, Ruine Angenstein von Süden. Gepunktet die Abbruchlinie der im Basler Erdbeben von 1356 eingestürzten Partie.

nellen Ereignisgeschichte hin zur Kulturgeschichte. V.a. im Gebiet der Mittelalterarchäologie eröffnete sich ein weites Feld zur Erforschung der nichtschriftlichen Geschichte, der Lebensgewohnheiten, der sozialen Schichtungen, der Alltagsgeschichte. Die neuen Ziele hiessen: Hirsebrei und Hellebarde; Küche, Kemenate oder Bettelmönch! Die Forschung wendet sich ab von der «schriftwürdigen» Gesellschaft – hin zum einfachen Hirten und Handwerker.

Zurück an den Verhandlungstisch!

In jüngster Zeit ist eine vermehrte Rückkehr zu den historischen Ereignissen zu beobachten. Ausdruck unserer «eventgeilen» Zeit? Jubiläen werden gesucht, und selbstverständlich sind die Archäologen zur Stelle. Selbstverständlich hat die Verfügbarkeit der jahrgenaue Datierungsmethode der Dendrochronologie uns immer wieder direkt zum historischen Ereignis geführt. Vielleicht ist die heute zu konstatierende Rückkehr zur Verbindung von Befund und historischem Ereignis aber auch das – unrühmliche – Verdienst von Leuten wie Heribert Illig³ oder Christoph Pfister⁴, welche ganze historische Epochen als überhaupt nie existent, sondern als komplette

Geschichtsfälschungen benennen. Eines haben sie gemeinsam: Sie zwingen unsere Disziplin gleichsam «zurück an den Verhandlungstisch». Wir kommen gar nicht darum herum, uns heute wieder den historischen Ereignissen zu widmen und uns in die Diskussion einzumischen. Dies ist unsere Pflicht und Schuldigkeit, wollen wir uns nicht fernab einer jeden Alltagstauglichkeit im wissenschaftlichen Elfenbeinturm verschanzen.

Es gilt festzuhalten, dass – unter bestimmten Voraussetzungen – archäologische Quellen die authentischeren sein können als die schriftlichen. Dies gilt nicht nur für die aktuellen Fälle, sondern insbesondere für Gründungsgeschichten, die oft im Nebel zwischen Abschrift, Legende und Fälschung anzusiedeln sind. Ein Beispiel: 1983 wurden in Talheim, Kreis Heilbronn, Baden-Württemberg, die Überreste eines Massakers an einer Dorfbevölkerung freigelegt.⁵ Der Fall ereignete sich zur Zeit der Bandkeramik, d.h. rund 4900 vor Christi Geburt. Der archäologische Befund lässt die Tragik des nicht in die Schriftquellen eingegangenen Ereignisses in beklemmender Realistik nachvollziehen. Wir können aber auch über die Toten in Massengräbern des Balkankonflikts

berichten, welche 1999 von einer Schweizer Anthropologen- und Gerichtsmedizinergruppe exhumiert wurden und deren letzte Lebensphase bzw. Todesursache es – mit archäologischen Methoden – zu rekonstruieren galt.⁶ Archäologische Quellen sind weit weniger dem subjektiven Blickwinkel zeitgenössischer Berichterstatter ausgeliefert als die Schriftquellen. Der Befund ist objektiv – seine Deutung hingegen ist es weit weniger. Die folgenden Beispiele sollen zeigen, wie wichtig die kritische Überprüfung jedes einzelnen Befundes ist und wie wenige Befunde letztlich geeignet sind, mit einem historischen Ereignis stringent verbunden zu werden.

Auf dem Prüfstand des archäologischen Befundes: Erdbeben, ...

Die Burg Angenstein südlich von Basel gehört zu jenen Anlagen, die im berühmten Basler Erdbeben von 1356 zerstört worden sein sollen (Abb. 1). Uns interessiert hier der Kern der Anlage: die mittelalterlichen Bauphasen. An der Südfassade, die aufgrund der formierten Teile ins 13. Jahrhundert gehört, zeigte sich eine Baunaht, die nicht vertikal, sondern geisselförmig verläuft. Ihr entspricht das abrupte Ende eines Wasserschlaggesimses aus Tuff. Die Partie westlich ist jünger. Unter der Aufstockung zum Wehrgang findet sich ein abgewitterter Kranz von ehemaligen Kragbalken. Bis zur Abbruchstelle weisen sie Brandspuren auf und sind dendrochronologisch zwischen 1286 und 1310 zu datieren, westlich in der sekundären Ergänzung weisen sie keine Brandspuren auf und datieren kurz nach 1364, also in die Zeit kurz nach dem Basler Erdbeben. Ist damit der Zusammenhang zum historischen Ereignis bewiesen? Genügt uns das Dendrodatum? Ebenso wichtig erscheint die Aussage des Ingenieurs und Seismologen. Er sagt, dass die geissel- oder wellenförmige Abbruchlinie keinen Ermüdungsbruch darstellen könne, sondern den typischen Verlauf einer Stossbewegung zeige. Erst die beiden kombinierten Aussagen lassen Gewissheit in der Deutung aufkommen.

Viele Beispiele von ebenso berühmten Naturkatastrophen ermangeln gegenwärtig noch konkreter archäologischer Befunde, so der Seesturz von Zug, der am 4. März 1435 26 Häuser und 60 Menschen im Zugersee versinken liess. Oder es wäre zu nennen der Bergsturz von Plurs im



2: Bern, Zeitlockenturm. Archäologischer Befund des Stadtbrandes von 1405.

Bergell, welcher am 4. September 1618 eine reiche Ortschaft mit 4 Kirchen, mehreren Palästen und 2430 Einwohnern verschüttete.⁷

... Stadtbrand, ...

Wechseln wir zu einer weiteren Ereignisform: 1405 brannte die Stadt Bern ab. Aufgrund der zeitgenössischen Berichte kennen wir sowohl den Brandherd wie

³ HERIBERT ILLIG, *Das erfundene Mittelalter. Die grösste Zeitfälschung der Geschichte* (1996).

⁴ CHRISTOPH PEISTER, *Der antike Berner Bär. Die Vorgeschichte einer mächtigen Stadt* (Fribourg 2002).

⁵ JOACHIM WAHL/HANS GÜNTHER KÖNIG, *Anthropologisch-traumatische Untersuchung der menschlichen Skelettreste aus dem bandkeramischen Massengrab bei Talheim, Kreis Heilbronn. Fundberichte aus Baden-Württemberg* 12, 1987, 65–186.

⁶ Daniel Wyler, Vortrag an der Generalversammlung der Arbeitsgruppe Historische Anthropologie der Schweiz 2004.

⁷ Trotz wiederholter Anstrengungen, dieses durch den Reichtum seiner Bewohner ausgezeichnete «Pompeji des 17. Jahrhunderts» wieder auszugraben, scheiterten alle Versuche an der gewaltigen Erdlast, unter welcher die Ortschaft begraben liegt; nur zwei Turmglocken sind 1767 und 1861 ausgegraben und von neuem in Gebrauch genommen worden. Die «Associazione Italo-Svizzera per gli scavi di Piuro» organisierte hier in den 1960er Jahren und 1988 Ausgrabungen. Man fand unter anderem menschliche Skelette, aber auch eine Werkstatt für Lavez-Kochgeschirr sowie Münzen und Gerätschaften.



3: Bern, Skulpturenfund der Münsterplattform. Im Bildersturm von 1528 zerstörte, in Portionen zerteilte Figur des hl. Georg. Gesicht zerhackt.

auch ungefähr die Ausdehnung der bei heftigem Nordostwind wütenden Katastrophe.⁸ Im Anschluss an die Katastrophe wurde der wegen Stadterweiterungen bereits innerstädtisch gelegene Stadtgraben verfüllt. 1000 Freiwillige sollen Brandabraum in diese Lücke gekarrt haben. So fanden wir denn im fraglichen Bereich massenweise Brandschutt. Um den Graben besser erreichen zu können, wurde nördlich neben dem Zeitglockenturm ein Haus abgebrochen, obschon es lediglich ausgebrannt war (Abb. 2). Die Lücke besteht bis heute. Im Befund fanden wir die entsprechenden Belege: die Brandrötungen in situ und die Brandschicht, direkt darüber die Abbruchschichten. Der Bezug ist für diesmal eindeutig.

... hoher Besuch, ...

Für Staatsbesuche werden noch heute umfangreiche Bauarbeiten vorgenommen. Sie jedoch Jahrhunderte später genau zu lokalisieren dürfte vielfach schwierig sein. 1414 kam König Sigismund nach Bern, 1418 gar Papst Martin V. Wir wissen, dass sie im grössten Bau der Stadt, in der Kirche der Dominikaner, abstiegen. Anlässlich unserer Bauuntersuchungen konnten wir im Innern des um 1305 vollendeten Kirchenbaus feststellen, dass hinter dem Lettner ein enormes Tor in spätgotischen For-

men ausgebrochen wurde, welches den liturgisch völlig unmöglichen direkten Zugang von aussen, d.h. vom Friedhof in den Klausurbereich der Klosterkirche ermöglichte.⁹ Die Bauformen sind klar; der Ort liegt jenseits der Norm; und dennoch muss die Zuweisung zum konkreten Einzelereignis offenbleiben.

... Krise, Revolution, Reformation, ...

Wir würden annehmen, dass eine Ereignisgruppe, die sich unter das Stichwort Krise, Revolution, Reformation stellen lässt, weit mehr im archäologischen Niederschlag dingfest gemacht werden könne als die eben besprochenen.

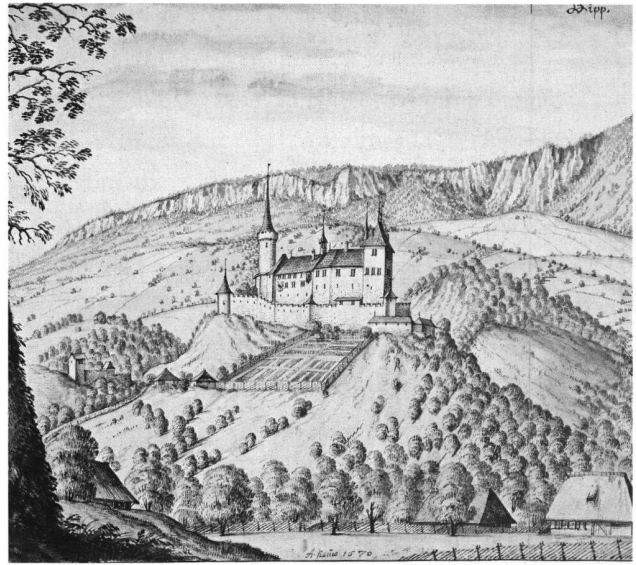
Die Reformation unter Huldrych Zwingli war im Unterschied zu jener Martin Luthers mit einem Bildersturm verbunden, weil es vielerorts nicht gelang, die quasi über Nacht zu Götzen gewordenen Kultbilder von gestern in beamtenmässig korrektem Verfahren aus den Gotteshäusern zu entfernen, wie dies für Zwinglis Wirkungsstätte, für Zürich selber überliefert ist. In Bern hatten wir 1986 Gelegenheit, in einem 35 m tiefen Sanierungsschacht über 500 Fragmente des spätgotischen Figureschmuckes wiederzuentdecken: Zeugnis eines nur zwei Tage dauernden historischen Ereignisses.¹⁰ Dem Berner Rat, der eigentlich eine geordnete Entfernung beschlossen hatte, war die Lage völlig entglitten: In einem Volkssturm war das Münster geplündert worden. Die Funde selber sind heute in einer eigenen neuen Abteilung des Bernischen Historischen Museums zu sehen.¹¹ Was uns hier interessiert, sind die dreidimensionalen, d.h. archäologischen Befunde, die das Bildmaterial erst zum beweiskräftigen Zeugen des historischen Ereignisses werden lassen. Zunächst ist zu sagen, dass natürlich das Zitat des Reformationschronisten Anshelm mit unserem Fundort übereinstimmt. Er schreibt, die Skulpturen seien auf des «Kilchhofs Schütte» (= Abhang) geführt worden. Der heilige Georg (Kat 9) ist zwar in Stücke zerbrochen, aber erst bei genauerem Hinsehen auf den Kopf zeigen sich die Spuren der mutwilligen Zerstörung (Abb. 3). An der Rückseite des Torsos des lebensgrossen Antonius Eremita (Kat 20) sind mehrere eilends ausgehauene Löcher zu sehen, welche dazu dienten, den zu schweren Block in transportable Portionen zu zerteilen. Ebenso eindeutig als Spuren der Bilder-

stürmer interpretierbar sind die Hackspuren am Wappen des einstigen Schultheissen von Bubenberg (Kat 26).

In Unterseen bei Interlaken fanden wir an der dendrochronologisch um 1530 datierten Decke Pergamentstreifen eines karolingischen Codex. Er diente zur Abdichtung der Brettstösse. Wir wissen aus den Schriftquellen, dass am 23. April 1528 die Unterseener «mit gewappneter Macht» das Augustinerkloster Interlaken überfielen und «wüeteten ..., metzgeten und schlemten und vertrenten, was da was». Der Fund der Handschriftfetzen vermag das historische Ereignis der «Auflösung» der Klosterbibliothek schlagartig zu erhellen, ein Ereignis, dem wir nie einen archäologischen Niederschlag zugemutet hätten, schon deshalb nicht, weil die Bauten vor Ort längst abgebrochen sind.¹²

In Biel fanden wir in einer Latrine nebst Fragmenten eines Marienfensters grosse Teile des reformationszeitlichen Hausrates – fast unversehrt, wohl bewusst eingelagert in der Latrine des Hausherrn, des Propstes der Prämonstratenserabtei Bellelay. Er hatte hier seine Stadtresidenz – eben bis zum Moment seiner Flucht.¹³

Man müsste auf den Marienwallfahrtsort Oberbüren hinweisen.¹⁴ Hier pilgerten Eltern aus dem ganzen Bistum Konstanz mit Totgeborenen hin, um sie nach einer wundersamen Wiederbelebung (Federchentrück) taufen und kirchlich bestatten zu lassen. Ein Gutachten des Konstanzer Bischofs von 1484 wandte sich gegen die Bürener Praxis; es wurde von Bern sogleich als Missgunstbezeugung deklariert und erfolgreich bekämpft. Erst die archäologischen Grabungen von 1992–1997 – mit den Funden von Hunderten von Aborten, Frühgeburten, Neonaten und Kleinstkindern – konnten dieses bischöfliche Schreiben als bis ins Detail korrekt bestätigen und damit nach 513 Jahren seinen Verfasser, Otto von Sonnenberg, rehabilitieren! Fünf Ratsbeschlüsse waren im frühen 16. Jahrhundert nötig, um der Wallfahrt mit Totgeborenen ein Ende zu setzen. Im Zusammenhang mit unserem Thema ist die Feststellung wichtig, dass der archäologische Befund die Schriftquellen bestätigt; er ergänzt und berichtigt sie aber auch. Die Schriftquellen gehen davon aus, dass der letzte Ratsbeschluss von 1535 gefruchtet habe, nach dem nun auch noch die letzten Fundamente «bis auf die wurzeln» herauszureissen seien.



4: Bipp, Schloss. Ansicht von Süden, Albrecht Kauw, 1670. Bernisches Historisches Museum Inv. 26098.

Wir fanden in den mit Erdreich gefüllten Mauergruben weitere Bestattungen von Kleinstkindern. Offenbar dauerte das Aufsuchen des Ortes länger an, als dies die offizielle Geschichtsschreibung festmacht.

⁸ ARMAND BAERISWYL, «Die grösste brunst der stat Berne» – der Stadtbrand von 1405. In: Berns Grosse Zeit – Das 15. Jahrhundert neu entdeckt (Bern 1999) 36–40.

⁹ DANIEL GUTSCHER, Baumassnahmen im Dominikanerkloster zum Papstbesuch. In: Berns Grosse Zeit – Das 15. Jahrhundert neu entdeckt (Bern 1999) 317.

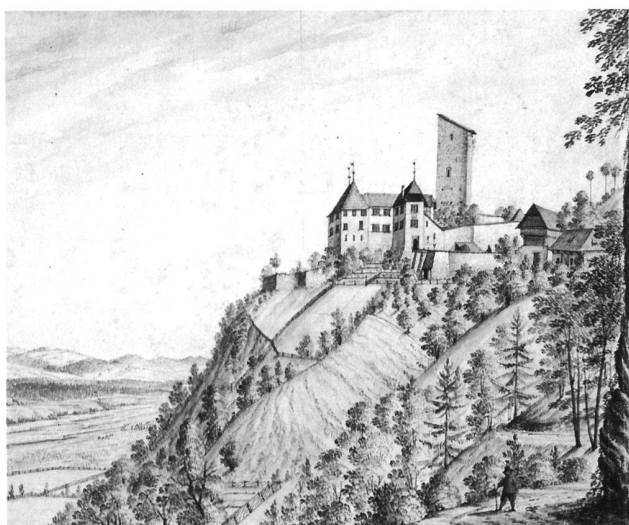
¹⁰ URS ZUMBRUNN/DANIEL GUTSCHER, Bern. Die Skulpturenfunde der Münsterplattform. Katalog der figürlichen und architektonischen Plastik (Bern 1994).

¹¹ GUTSCHER 2000, 22–27.

¹² Zitat des Reformationschronisten Anshelm. – DANIEL GUTSCHER, Eine karolingische Handschrift gelangt zum Abdichten von Fugen zwischen Bretter und Balken einer Bürgerstube. In: Bildersturm. Wahnsinn oder Gottes Wille. Katalog zur Ausstellung Bernisches Historisches Museum, Musée de l'Œuvre de Notre-Dame, Strasbourg (Bern/Strasbourg 2000) 326f.

¹³ GUTSCHER 2000, 25.

¹⁴ DANIEL GUTSCHER, In der Marienkapelle in Oberbüren kann man vor dem Marienbild tote Kinder zum Leben erwecken. In: Bildersturm. Wahnsinn oder Gottes Wille? Katalog zur Ausstellung Bernisches Historisches Museum, Musée de l'Œuvre de Notre-Dame, Strasbourg (Bern/Strasbourg 2000) 252f. – DANIEL GUTSCHER, Büren an der Aare. Mittelalterlicher Wallfahrtsort Oberbüren – Chilchmatt (Flyer des ADB), Bern 2003 (Download unter www.erz.be.ch/archaeologie). DANIEL GUTSCHER/SUSI ULRICH-BOCHSLER/KATHRIN UTZ TREMP, «Hie findt man gesundheit des libes und der sele» – Die Wallfahrt im 15. Jahrhundert am Beispiel der wunder tätigen Maria von Oberbüren. In: Berns grosse Zeit – Das 15. Jahrhundert neu entdeckt (Bern 1999) 380–392.



5: Lützelflüh BE, Schloss Brandis, Ansicht der Burg von Osten, Albrecht Kauw. Bernisches Historisches Museum, Inv. 26084.

... Revolution

Schliesslich noch ein Beispiel für den «Burgenbruch» im Zuge der Französischen Revolution. Im Zuge der 1798 erfolgten Eroberungen der französischen Truppen verliess mancher Burgherr fluchtartig seine Residenz. Im bernischen Bipp war es Landvogt Friedrich Zehender nach dem Fall Solothurns in den ersten Märztagen 1798.¹⁵ Der Bau wurde geplündert, gebrandschatzt und – wie uns der Rapport der Berner Regierung einige Tage später wissen lässt – nicht mehr instand gesetzt: Eine Rückkehr des Landvogtes erübrige sich, die Burg sei ohnehin nicht mehr bewohnbar, liess die Obrigkeit dem verdutzten Landvogt vermelden. Das Schicksal von Bipp lässt sich auf viele der 38 deutschen und 12 welschen Vogteien des ehemaligen Stadtstaates Bern übertragen. Naheliegend, dass auch der Landvogt Beat Franz Ludwig von May auf vollen Schadenersatz hoffte. Sein Schloss Brandis war ebenfalls Anfang März 1798 in einem Feuer total zerstört worden.¹⁶ Was lag näher, als in der Turbulenz der Zeit einen Bericht nach Bern zu schicken mit der Botschaft, die bösen Feinde hätten auch hier gewütet? Allein, die Obrigkeit fiel nicht auf die vorschnelle Verbindung von Befund und historischem Ereignis herein. Schon der zeitgenössische Untersuchungsbericht entlarvte den Lügner: Die Köchin hatte das Herdfeuer nicht bewacht; von hier aus entstand ein Feuer, das die Burg aushöhlte. Also bedenken

wir: Nicht jedes Feuer zur Revolutionszeit ist Zeugnis einer revolutionären Gewaltaktion.

Schluss

Der kaleidoskopartige Überblick soll gezeigt haben, wie wichtig in der Archäologie die von uns selber ausübende Quellenkritik ist. Einerseits ist bei der Verbindung von archäologischem Befund mit historischem Ereignis Vorsicht angezeigt, andererseits jedoch wurde deutlich, wie wichtig der Beitrag der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit zu den Ereignissen der schriftlichen Überlieferung ist.

Résumé

Cet aperçu succinct a pour but de montrer l'importance, dans l'archéologie, de la critique des sources que les archéologues doivent exercer eux-mêmes. Il est compréhensible qu'à ses débuts, l'archéologie ait été empreinte de l'espoir de pouvoir répondre à des questions par des sources archéologiques, sur lesquelles la recherche historique buttait avec l'analyse des sources écrites.

Les résultats qui coordonnent de manière marquante, c'est à dire de façon démontrable, avec des événements historiques restent toutefois rares. Une fissure dans une construction médiévale est rapidement mise en relation avec un séisme ou une couche carbonisée avec un incendie et ce, bien que 99 fissures sur 100, détectables sur des bâtiments soient dues à des insertions.

Les sources archéologiques sont bien moins à la merci du point de vue subjectif de rapporteurs contemporains que les sources écrites. Le résultat est objectif, son interprétation, par contre, l'est bien moins. Par différents exemples, l'importance d'un examen critique de chaque résultat individuel est démontrée, ainsi que le nombre restreint de résultats pouvant finalement être incontestablement mis en relation avec un événement historique.

Sandrine Wasem, Thun

Riassunto

Questo breve contributo vuole mettere in evidenza l'importanza da parte degli archeologi di esercitare una critica nei riguardi delle fonti storiche. È comprensibile che all'inizio vi fosse la speranza che tramite le fonti archeo-

logiche si potesse trovare una risposta alle domande, a cui la ricerca storica con l'interpretazione delle fonti scritte non aveva trovato risposte.

I risultati, che si lasciano connettere in maniera effettiva ad avvenimenti storici, sono molto rari. Troppo facilmente una crepa che si è aperta in un edificio medievale viene attribuita ad un terremoto, oppure uno strato di incendio ad una distruzione. Tuttavia su 100 crepe presenti in edifici, 99 sono attribuibili al abbassamento delle fondamenta.

Le fonti archeologiche sono esposte molto meno delle fonti letterarie al pensiero soggettivo di un cronista storico. Il risultato di una scoperta archeologica è oggettivo, mentre la sua interpretazione può variare molto. Sulla base di vari esempi si vuole mettere in evidenza l'importanza di una verifica di ogni singolo risultato. Alla fine solo pochi risultati possono venire ricollegati ad un avvenimento storico.

Christian Saladin, Origlio/Basilea

Resumaziun

La curta survista duai illustrar quant impurtanta ch'è en l'archeologia la critica da las funtaunas tras l'archeolog sez. Igl è chapaivel che l'archeologia quintava a l'entschatta da pudair responder cun agid da chats archeologics dumondas nunschliablas per la perscrutaziun istorica.

Chats ch'ins po attribuir cun tutta tschertezza, damai cun in mussament, ad eveniments istorics èn fitg rars. Quant svelt vegn ina sfessa en in edifizis dal temp medieval colliada cun in terratrembel, u ina rasada da charvun cun in brischement. 99 da 100 sfessas en edifizis derivan però da sbassadas dal terren.

Las funtaunas archeologicas èn main periclitadas che las funtaunas scrittas da vegnir interpretadas a moda subjectiva da rapportaders contemporans. Il chat è objectiv – sia interpretaziun percenter main. A maun da differents exempels mussain nus quant impurtant ch'igl è d'examinar criticamain mintga chat, e quant poucas funtaunas archeologicas che pon la finala vegnir attribuidas indubitablain ad in eveniment istoric.

Lia Rumantscha, Cuira/Chur

Bildnachweis

- 1: Daniel Gutscher (ADB)
- 2: Martin Portmann (ADB)
- 3: Urs Zumbrunn (ADB)
- 4: Patrick Nagy (KA ZH)
- 5: Bernisches Historisches Museum

Adresse des Auteurs

Dr. Daniel Gutscher
Archäologischer Dienst Kanton Bern (ADB)
Brünnenstrasse 66, Postfach 5223
CH-3001 Bern

¹⁵ KAISER 1998, 1–21.

¹⁶ KAISER 1998, 10.